

Die Sammlung Goussen in der Universitätsbibliothek Bonn¹

1. Christlich-orientalische Bücherbestände in deutschen Bibliotheken

Die meisten großen alten Bibliotheken in Deutschland bilden auch Schwerpunkte für die Wissenschaft vom Christlichen Orient. Das gilt besonders für die Staatsbibliothek zu Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek in München, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen oder die Universitätsbibliothek Tübingen. Letzterer wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Sondersammelgebietsplan der Deutschen Forschungsgemeinschaft u. a. die Orientalistik (Vorderer Orient, Kaukasus) zugeteilt. Dieses Gebiet übertrug man vor kurzem – offenbar aus wissenschaftspolitischen Gründen – der Universitätsbibliothek Halle an der Saale. In Halle befinden sich noch die ehrwürdige, Ende des 17. Jh.s entstandene Bibliothek der Franckeschen Stiftungen mit ihren Orientalia² und die wiedervereinigte Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft³. Eine wichtige nichtstaatliche Spezialbibliothek ist das von Professor P. Hermenegild M. Biedermann OSA (1911-1994) aufgebaute Ostkirchliche Institut der deutschen Augustiner in Würzburg. Natürlich besaßen und besitzen auch Privatpersonen größere einschlägige Bibliotheken. Neben der in diesem Beitrag behandelten Sammlung von Heinrich Goussen seien die von Anton Baumstark (1872-1948), Adolf Rucker (1880-1948) und Georg Graf (1875-1955) genannt, der drei bedeutendsten deutschen Vertreter der Wissenschaft vom Christlichen Orient. Baumstarks Sammlung wurde in einem Antiquariatskatalog⁴ angeboten und dürfte zerstreut sein. Ruckers Wohnung in Münster wurde 1944 von Bomben getroffen, doch konnte »seine reiche Bibliothek gerettet werden«⁵. Wo sie hingekommen ist, weiß ich nicht. Graf's Schwestern verkauften nach seinem Tod einen Teil der Bibliothek, die auch seltene orientalische Drucke umfaßte, an die Benediktinerabtei Ettal; einige Bücher sollen sich in der Frankfurter Jesuiten-Hochschule St. Georgen befinden.

Zusammenfassende Arbeiten über die christlich-orientalischen Buchbestände dieser Bibliotheken gibt es fast gar nicht.⁶ Es liegt aber auf der Hand und die Erfahrung zeigt es, daß auch sie große

1 Herzlich danke ich Heinrich Rohrbacher, Bonn, der mir Auskünfte gab und leihweise seine Unterlagen zur Verfügung stellte, darunter eine Ablichtung der die georgische Abteilung betreffenden Titelaufnahmen des Zettelkatalogs der Universitätsbibliothek Bonn.

2 J. Storz, Hauptbibliothek, Archiv und Naturalienkabinett der Franckeschen Stiftungen, in: P. Raabe (Hrsg.), *Die Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale*, Wolfenbüttel 1991 (Jahresgabe der Gesellschaft der Freunde der Herzog August Bibliothek), 35-49.

3 G. Goeseke, *Die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, in: H. Budde – M. Lewy (Hrsg.), *Von Halle nach Jerusalem* (Ausstellungskatalog), Halle 1994, 101-109; *Die Deutsche-Morgenländische Gesellschaft*, hrsg. vom Vorstand der DMG, 1995, 27f.

4 »Einst und jetzt. Berichte aus dem Antiquariat Ludwig Röhrscheid Bonn«, Heft 276, 1954, 9-53.

5 F. Taeschner, Nachruf, in: *ZDMG* 99 (1945-1949) 159.

6 Ich kenne nur: U. Reupke – L. Tafferner – H. Wurm, *Einiges über armenische Buchbestände in deutschen Bibliotheken*, in: *Deutsch-Armenische Korrespondenz*, No. 75, März 1992, 33-44; wieder abgedruckt in: *Association Internationale des Études Arméniennes. Newsletter* No 18, April 1993, 16-31 [behandelt werden München, Berlin und Tübingen, mit weiterer Literatur]. Werke wie: C. Moss, *Catalogue of Syriac Printed Books ... in the British Museum*, London 1962, D. M. Lang, *Catalogue of Georgian and Other Caucasian Printed Books in the British Museum*, London 1962, oder D. Barrett, *Catalogue of the Wardrop Collection and of Other Georgian Books and Manuscripts in the Bodleian Library*, London 1973, wären auch für Deutschland nützlich und müßten sich im Zeitalter der Datenverarbeitung eigentlich realisieren lassen.

Hilfreich für Armenien und Georgien ist G. Teich, *Topographie der Osteuropa-, Südosteuropa- und DDR-Sammlungen*, München 1978, in dem *Spezielsammlungen der früheren Bundesrepublik angeführt sind* (so z. B. das Institut für Weltwirtschaft in Kiel, das Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche Studien in Kiel, das Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin, das Ka-

Lücken aufweisen, sei es, daß Bücher – insbesondere im Orient erschienene – nicht angeschafft wurden oder werden konnten, sei es, daß ihre Bestände durch Kriegsverluste geschmälert sind. Es ist deshalb keineswegs überflüssig, wieder einmal auf eine wenig beachtete Spezialsammlung für den Christlichen Orient hinzuweisen, nämlich die Goussen-Bibliothek in der Universitätsbibliothek Bonn.

2. Heinrich Goussen

Es handelt sich um die Sammlung des früheren Bonner Honorarprofessors Heinrich Goussen. Da er kaum noch bekannt sein dürfte, zunächst einige Angaben über seinem Lebenslauf, soweit die Quellen dies zulassen⁷: Geboren wurde er am 2. 11. 1863 in Eschweiler bei Aachen. Von 1883 bis 1887 studierte er in Bonn katholische Theologie und Orientalistik, letzteres bei Johannes Gildemeister (1812-1890), dessen Nachfolger Eugen Prym (1843-1913) und Karl Alfred Wiedemann (1856-1932; Altorientalische Geschichte und Ägyptologie). Am 15. 8. 1888 wurde er in Köln zum Priester geweiht. Nach vierjähriger Seelsorgstätigkeit in Gielsdorf und Wahn, während der er in Bonn weiter seinen orientalistischen Studien nachgehen konnte, wurde er beurlaubt und setzte sein Orientalistikstudium von 1892 bis 1894 in Berlin fort, vor allem bei Eduard Sachau (1845-1930), bei dem Altorientalisten Hugo Winckler und dem Ägyptologen Adolf Erman, allerdings ohne es formell abzuschließen. Sachau soll er bei der Katalogisierung der Berliner syrischen Handschriften »in liturgicis« geholfen haben.⁸ Anschließend wurde Goussen Militärseelsorger in Berlin, Strassburg – wo er bei Theodor Nöldeke weiterstudierte⁹ und auch zum Divisionspfarrer befördert wurde –, in Aachen (ungefähr seit 1899), Düsseldorf (etwa 1903 bis 1916)¹⁰ und dann wohl an der Front¹¹. Von

tholisch-Ökumenische Institut der Universität Münster). In dem Parallelwerk für Österreich (W. Lukan – M. D. Peyfuss, Wien – München 1990) wird insoweit nur auf die Wiener Mechitharistenbibliothek und die Universität Graz verwiesen.

Wesentlich besser sind die Sammlungen christlich-orientalischer Handschriften in deutschen Bibliotheken bekannt, die wohl zum größten Teil durch Kataloge erschlossen sind.

- 7 Nachrufe: A. Baumstark, in: *OrChr* 24 (1927) 356-360; F. Feldmann, in: *Chronik der Universität Bonn*, 52 = NF 41 (1926/27), Bonn 1928, 15-18. Wichtig ist auch die 55 Seiten umfassende unveröffentlichte Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst von Wolfgang Kosack mit dem Titel: »Die »Bibliothek Goussen«. Eine orientalische Spezialbibliothek in der Universitätsbibliothek Bonn«, Köln 1973. Vgl. ferner: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968, Bonn; E. Hammerschmidt, *Äthiopistik an deutschen Universitäten*, Wiesbaden 1968, 43; H. Kaufhold, *Oriens Christianus. Gesamtregister für die Bände 1 (1901) bis 70 (1986)*, Wiesbaden 1989, 5-7.

Die meisten Originalunterlagen über Goussen dürften im Zweiten Weltkrieg in den betreffenden Archiven zerstört worden sein, vgl. Kosack 2-5. Einige wenige Akten im Dekanat der Katholisch-theologischen Fakultät in Bonn hat Rohrbacher aufgespürt.

- 8 So Feldmann in seinem Nachruf 17 (darauf beruht offenbar die etwas ausgeschmückte Darstellung bei Kosack 7f.). Sachau erwähnt Goussen in seinem Katalog (Berlin 1899) nur bei den Corrigenda und Addenda (II 941): »Die mit G. gekennzeichneten Anmerkungen verdanke ich Herrn Dr. Heinrich Goussen, zur Zeit in Aachen.« Von diesen rund 50 Nachträgen stammen etwa zwei Drittel von Goussen. Er mußte also Korrekturfahnen gelesen haben.
- 9 1905 bezeichnet er ihn in der Rez. von S. Weber, *Die katholische Kirche in Armenien* (s. unten die Bibliographie) als seinen »verehrten Lehrer«.
- 10 Nicht erst seit 1914, wie Kosack 9 schreibt, weil in Veröffentlichungen seit 1903 als Wohnort schon Düsseldorf angegeben ist.
- 11 Er erhielt – als Militärangehöriger 1897 – die Kaiser-Wilhelm-Erinnerungsmedaille (Kosack 9 fälschlich: ... Gedenk-Medaille) und das Eiserne Kreuz II. Klasse. Ferner wurde ihm der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen. Diese Auszeichnungen sind bis zum Sommersemester 1923 im Bonner Vorlesungsverzeichnis angegeben.

Straßburg aus promovierte er am 24. 7. 1897 in Freiburg im Breisgau mit der 1895 bereits erschienenen Arbeit über die Johannes-Apokalypse zum Dr. theol.¹² Auch während seiner weiteren Zeit als Militärgeistlicher war er wissenschaftlich tätig (s. unten die Bibliographie) und stand in Kontakt mit Fachkollegen.¹³ Nach dem Ersten Weltkrieg bezog er eine Pension als Divisionspfarrer a. D. (Kosack aaO 12). Am 2. 2. 1921 wurde er zum Ordentlichen Honorarprofessor für christlich-orientalisches Kirchenwesen und orientalische Sprachen in der katholisch-theologischen Fakultät Bonn ernannt. Er wohnte in einem Kindererholungsheim der Stadt Köln auf der Godeshöhe bei Godesberg und wirkte als Seelsorger der das Haus betreuenden Schwestern. Nach monatelangem Krankenhausaufenthalt verstarb er am Ostermontag, dem 18. 4. 1927 in Bonn an Magen- und Darmkrebs. Er wurde am 21. 4. 1927 auf dem Alten Bonner Friedhof begraben. Ein Photo von ihm wird im Dekanat der katholisch-theologischen Fakultät in Bonn aufbewahrt.

Nach Kosack (S. 9) sei »aus vorhandenen Akten« zu ersehen, daß Goussen ab 1913 »Mitglied der georgischen Akademie der Wissenschaften in Tiflis« gewesen sei. Soweit mir bekannt, wurde die georgische Akademie der Wissenschaften jedoch erst 1941 gegründet.¹⁴ Gemeint sein könnte die bekannte Gesellschaft für Geschichte und Ethnographie Georgiens. Sein Kontakt zu Georgien ist belegt. Im Nachlaß des bekannten Kirchen- und Literaturhistorikers Korneli Kekelidze (1879-1962) in Tbilisi sind drei Schreiben Goussens in deutscher Sprache erhalten. Mit Postkarte vom 4. 8. 1925 bittet er Kekelidze darum, ihm mithilfe des deutschen Konsulats¹⁵ benötigte Bücher zukommen zu lassen. In einem Brief vom 1. 2. 1926 wünscht er Auskünfte über alte georgische Handschriften des Neuen Testaments. Am 15. 3. 1926 teilt er auf einer Postkarte mit, daß er der Universität Tbilisi Photographien der Pariser georgischen Handschrift Nr. 3 geschickt habe und bittet um Zusendung der Werke von Giorgi Tschubinaschwili.¹⁶

Seit seiner Bonner Zeit war Goussen Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.¹⁷ Er dürfte auch Mitglied der Görres-Gesellschaft gewesen sein; einen Beleg dafür habe ich aber nicht gefunden.

Goussen bot in den elf Semestern jeweils drei einstündige Lehrveranstaltungen am Freitagvormittag an (ab dem Sommersemester 1925 im Orientalischen Seminar Poppelsdorfer Allee 25). Sie belegen seine umfassenden Sprachkenntnisse. Er veranstaltete Sprach- und Lektürekurse in Koptisch, Christlich-Arabisch, Armenisch, Georgisch, Syrisch, Äthiopisch und Russisch. Daneben kündigte er Vorlesungen an, die vermutlich seine Hauptinteressen zeigen: über orientalische kirchliche Rechtsquellen, über den päpstlichen Primat in den altorientalischen Kirchen, den altchristlichen Festkalender von Jerusalem, Beichte und Buße in den altorientalischen Kirchen, die Ge-

12 Kosack 9. S. unten die Bibliographie Goussens.

13 So bedankt sich zum Beispiel Baumstark im Vorwort (S. VII) von »Nichtevangelische syrische Perikopenordnungen«, Münster 1921, für die Leihe eines Buches während Goussens Tätigkeit als Divisionspfarrer in Düsseldorf.

14 Vgl. etwa C. Grau, *Berühmte Wissenschaftsakademien*, Leipzig 1988, 324f.

15 Deutscher Generalkonsul in Tbilisi war von 1922-1925 der auch als Karthvelologe hervorgetretene O. G. von Wesendonk (1885-1933), s. A. Nikuradse, in: *Bedi Kartlisa* 6-7 (1959) 48-52.

16 R. Kavaladze, Korneli Kekelidzis piradi ark'ivis aġceriloba [Beschreibung des persönlichen Archivs von K. K.], Tbilisi 1979, Nr. 644-646. Gregor Peradse, auf den gleich noch einzugehen ist, teilte Kekelidze unter dem 23. 3. 1936 mit, daß Goussen Photographien der Pariser Handschrift der Universität Tbilisi als Geschenk geschickt habe (ebenda Nr. 876). Arbeiten des Kunsthistorikers Tschubinaschwili aus den Jahren 1921 und 1925 finden sich tatsächlich in der Sammlung Goussen; die Bitte hatte also offenbar Erfolg.

17 Er wird in ZDMG 76 (1922) S. XXI (Berichtigung S. XXXIII) unter den ab 1921 und 1922 eingetretenen Mitgliedern aufgeführt (Mitgliedsnummer 1899).

schichte der Meßliturgie in der altchristlichen und patristischen Zeit, die liturgischen Bücher der altorientalischen Kirchen und das syrische Brevier (teilweise wiederholt).¹⁸

Die an sich freundlichen Nachrufe seiner Bonner Kollegen Anton Baumstark (Orientalist) und Franz Feldmann (Alttestamentler in der katholisch-theologischen Fakultät) äußern sich über seine Lehrtätigkeit allerdings nicht günstig. »Dem ihm erteilten Lehrauftrag ... kam er mit Gewissenhaftigkeit, aber, wenn die Wahrheit gesagt werden soll, ohne besondere Erfolge nach. Eigentliche Lehrbegabung fehlte ihm ... Nur einmal in der Woche, am Freitag, kam er nach Bonn herein zur Abhaltung seiner Kollegien, die immerhin stets einzelne Teilnehmer fanden ...« (Baumstark 357 f.) »Es waren naturgemäß nicht viele Studenten, die seine Vorlesungen besuchten, zumal er große, methodisch nicht gerechtfertigte Anforderungen stellte, aber er hat doch manches Samenkorn gestreut, das auf empfänglichen Boden gefallen ist.« (Feldmann 15 f.)

Kosack (S. 11) befragte zwei Bonner Professoren nach ihren persönlichen Erinnerungen: »An Goussens Lehrtätigkeit konnte sich Prof. Clasen¹⁹ noch gut erinnern, der bei ihm Koptisch und Äthiopisch studiert hatte, freilich gleich in der ersten Stunde mit sehr komplizierten Texten traktiert wurde, die nur mit einschlägiger Übersetzung überhaupt zu verstehen waren und dem Anfänger größte Schwierigkeiten boten. Prof. Bonnet erinnerte sich nur noch, daß Goussen mehrere Semester lang jeweils »den gleichen Studenten« gehabt habe (Fußnote: Vermutlich noch jemand anders, nicht Prof. Clasen), der einmal in der Woche schwitzend über orientalischen Texten brütete, wobei Goussen »lange Monologe über die Unfähigkeit der heutigen Studenten« einflocht, die das Studium der orientalischen Sprachen »nur aus dem Ärmel schütteln wollten«, ohne dafür hart zu arbeiten.« Baumstark (Nachruf 358) schreibt zwar, daß Goussens »Urteile ... schroff und eigensinnig« waren, »man mußte sich auch hüten, jedes seiner Worte allzu ernst zu nehmen, denn er konnte zu seltsamen Formulierungen seiner Gedanken greifen, um sich am Widerspruch, vielleicht auch geradezu am Entsetzen seines Gegenübers zu weiden«. Doch der Bericht von Hans Bonnet (1887-1972) ist trotzdem sehr fraglich. Er hatte sich 1922 in Halle habilitiert und war mit Wirkung vom 12. 4. 1928 Ordinarius für Ägyptologie in Bonn geworden; aus den Vorlesungsverzeichnissen ergibt sich nicht, daß er dort vorher schon tätig war. Er kann deshalb Goussens Unterricht kaum erlebt haben. Vielleicht verwechselte er ihn mit einem anderen (mit Baumstark?).

Zu Goussens Schülern gehörte der Georgier Gregor Peradse (გრიგოლ პერაძე; 1899-1942), der nach dem Besuch des theologischen Seminars und der Universität in Tbilisi (wo er kurze Zeit Literatur und Geschichte studiert hatte) sowie zweijähriger Dorfschullehrtätigkeit als erster georgischer Theologe 1921 nach Berlin geschickt worden war. Dort schrieb er sich für Theologie und orientalische Sprachen ein. »A la fin de 1924, sur les conseils du lecteur de géorgien de l'Université de Berlin, Richard Meckelein, il s'adressa au Prof. Heinrich Goussen de l'Université de Bonn, pour lui demander son aide. Pendant les vacances de Noël 1924, il passa deux semaines chez ce dernier, travaillant dans sa bibliothèque personnelle ... Le 29 mai 1925 Grigol Peraze s'inscrivit donc à l'Université de Bonn pour y étudier l'histoire des religions et y perfectionner sa connaissance des langues orientales sous la férule de Paul Kahle, d'Anton Baumstark et plus particulièrement d'Heinrich Goussen, le fameux orientaliste allemand.«²⁰ Peradse promovierte in Bonn zum Dr. phil. Seine

18 Goussens Lehrveranstaltungen sind zusammengestellt bei Kosack 41 f. S. auch Kaufhold, Gesamtregister 7.

19 Gemeint ist wohl P. Dr. theol. Dr. phil. Sophronius Clasen OFM (1909-1974), seit 1968 Lehrbeauftragter und seit 1970 Honorarprofessor für mittelalterliche Frömmigkeits- und Geistesgeschichte in Bonn.

20 Ausführlich über Peradse und mit Bibliographie jetzt: H. L. Paprocki, L'Archimandrite Grigol Peraze (1899-1942), in: *Revue des études géorgiennes et caucasiennes* 4 (1988) 198-230 (Zitat: 202). Ferner: I. Reißner, Kirche unter dem Weinrebenkreuz, in: *Der christliche Osten* 1996, 77-99 (zu Peradse: 93-97; weitgehend auf Paprocki beruhend); G. Džavašvili, Grigol P'eradzis c'hovreba da mogvaceoba [Gregor Peradses Leben und Wirken], in: I. Ut'urašvili (Hrsg.), K'ar-

Dissertation über das georgische Mönchtum war noch von dem Berliner Kirchengeschichtler Karl Holl (1866-1926) angeregt und in Bonn u. a. von Goussen betreut worden.²¹ Das Rigorosum fand am 26. 2. 1926 statt. In den Pflichtexemplaren der Dissertation, die erst 1927 nach Goussens Tod erschienen²², ist nur der Bonner Ordinarius für Orientalische Philologie Paul Kahle (1875-1964) als Berichterstatter vermerkt. Nach Paprocki, der sich auf das Promotionsalbum beruft, war Holl der zweite Gutachter.²³ In mehreren Briefen an Kekelidse, seinen Lehrer an der Universität Tbilisi, erwähnt Peradse Goussen (sowie Baumstark, Kahle, den Bonner katholischen Kirchenhistoriker Albert Ehrhard, den Bollandisten Paul Peeters in Brüssel und andere).²⁴ Seine Beurteilung Goussens steht in gewissem Kontrast zu den oben berichteten Äußerungen: »Er war ein stiller Gelehrter, ein Sprachgenie sondergleichen... und war ein herzensguter Kulturmensch, ein Mensch, welcher die Frische, den Enthusiasmus und auch Liebe und Vertrauen zu den Menschen... bis zum Grab hin bewahrte.«²⁵ Ich war überrascht, wie ausgezeichnet Prof. Dr. Goussen in allen Zweigen der georgischen Literatur und Geschichte unterrichtet war und dazu alle Werke darüber in der georgischen Sprache in seiner Bibliothek besaß.... In ganz Deutschland, glaube ich, hätte man keinen einzigen Gelehrten finden können, der imstande gewesen wäre, Professor Goussen auch nur annähernd zu ersetzen.²⁶ Nach Goussens Tod wurde Peradse erst »Hilfslektor«, dann »Außerplanmäßiger Lektor für Georgisch und Armenisch« am Orientalischen Seminar in Bonn (bis 1932)²⁷. Er genoß auch durchaus Ansehen in Fachkreisen. Kein Geringerer als der Berliner Kirchengeschichtler Heinrich Lietzmann bezeichnete ihn in einem Brief vom 26. 10. 1934 als einen »wissenschaftlich ernsthaften Mann«.²⁸ Seit Mai 1931 war Peradse Mönchspriester und seit 1934 Archimandrit. Ab 1933 lehrte er als Professor für

t'ul eklesiis ist'oria (Nebentitel: History of the Georgian Church. Materials and Studies), Band 4, Tbilisi 1995, 9-20 (mit weiterer Literatur). Vgl. auch Kaufhold, Gesamtregister 7, und den Lebenslauf Peradses selbst in den Pflichtexemplaren seiner Dissertation (= Sonderdruck aus: ZKG 46 [1927] 34-75), in dem er als seine Bonner Lehrer Goussen, Kahle, Baumstark, Carl Clemen (vergleichende Religionsgeschichte, philosophische Fakultät) und Albert Ehrhard (Kirchenhistoriker, kath.-theologische Fakultät) nennt.

- 21 Dissertation, Fußnote auf der ersten Seite: »... Auszug aus einer größeren Arbeit..., die ihre Entstehung der Anregung meines verehrten Lehrers, Herrn Geheimrat Professor K. Holl-Berlin, und ihre weitere Förderung dem Bollandisten, Herrn P. Peeters, und meinen Bonner Lehrern, den Herren Professoren Goussen und Kahle, verdankt.« Im Lebenslauf am Schluß heißt es: »...insbesondere gedenke ich dankbar der beiden verstorbenen Herren Holl und Goussen, die meine Dissertation angeregt und wesentlich gefördert haben«.
- 22 Das nach Kriegsverlust neubeschaffte Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München enthält eine kurze handschriftliche Widmung Peradses vom 31. 10. 1927 (vom Buchbinder beschnitten). Dazu paßt das von Paprocki 202f. berichtete Datum der Promotionsfeier vom 17. 12. 1927.
- 23 AaO 202 und Fußnote 10.
- 24 Kaviladze Nr. 874-880, 884, 887. Die Briefe wurden in den Jahren 1925 bis 1932 in Bonn, Brüssel und Löwen geschrieben. Das Datum des Briefes Nr. 874 aus Brüssel (12. 10. 1921) kann nicht stimmen, weil Peradse laut Paprocki 201 erst Ende November 1921 nach Berlin aufgebrochen ist; der Schreibort und der Inhalt (Druck der Dissertation und Plan, für ein Jahr nach Cambridge zu gehen) deutet auf das Jahr 1926. Die Jahreszahl ist also wohl von Kaviladze falsch gelesen.
- 25 Die Ausbildungszeit unserer georgischen Theologen in Deutschland, in: Der Orient 5/6 (1926) 81.
- 26 Im Dienste der georgischen Kultur, in: Aus der Welt des Ostens, Königsberg 1940, 31 (zitiert nach Reißner 94f.).
- 27 Laut den Vorlesungsverzeichnissen. Privatdozent, wie Paprocki (S. 203) schreibt, war er nicht.
- 28 K. Aland (Hrsg.), Glanz und Untergang der deutschen Universität. 50 Jahre deutscher Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann, Berlin 1979, 783.

Patrologie in Warschau. Im Mai 1942 wurde er von der deutschen Polizei wegen des Vorwurfs, Juden geholfen zu haben, verhaftet. Er kam am 6. 12. 1942 im Konzentrationslager Auschwitz unter nicht geklärten Umständen um.²⁹ Am 19. 9. 1995 sprach ihn die georgische Kirche heilig.³⁰

Auch der Baumstark-Schüler Joseph Molitor (1903-1978; zuletzt Professor für Neues Testament in Bamberg), der von 1923 bis 1927 in Bonn neben katholischer Theologie auch Sprachen des Christlichen Orients studiert und 1928 zum Dr. phil. promoviert hatte, zählt Goussen in dem seiner Dissertation beigegebenen Lebenslauf unter den Lehrern auf³¹. Der Liturgiewissenschaftler P. Odilo Heiming OSB (1898-1988) aus Maria Laach, der »von Ostern 1926 bis Herbst 1929« in Bonn »dem Studium ... der Kunde des christlichen Orients und der einschlägigen Sprachen« oblag,³² dürfte gerade noch bei Goussen gehört haben. Promoviert hat bei Goussen, wenn man von Peradeses Promotion in der philosophischen Fakultät absieht, niemand.

Die Zahl und der Umfang von Goussens wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist nur gering. Auch hier sei wieder aus Baumstarks Nachruf (S. 357 f.) zitiert: Es fehlte ihm die »Leichtigkeit des Produzierens und eine über das Ermitteln des Einzelnen hinausgehende synthetische Forschungsrichtung«; »mitunter (bedurfte es) Jahre lang ordentlicher geistiger Gewaltanwendung ... , um es zu erreichen, daß er aus dem Reichtum seines Wissens und mit Hilfsmitteln der Arbeit, die gleicherweise zum Neid herausforderten, irgend eine bestimmte literarische Gabe endlich gestaltete«. In den Besprechungen seiner ersten Bücher wird Goussen der Flüchtigkeit geziehen. Sie beruhte vielleicht auf seiner »nervösen Hast« die sowohl Baumstark (S. 358) wie Feldmann (S. 15) in ihren Nachrufen erwähnen.

Da eine gedruckte Bibliographie bisher nicht vorliegt,³³ werden unten im Anhang seine Arbeiten aufgeführt. Eine gewisse Skurrilität – »Sein einsames Gelehrten- und Sammlerleben hat Goussen manche Züge eines Sonderlings gegeben« – erschwert außerdem die Zugänglichkeit seiner Arbeiten, hatte er doch »die merkwürdige Neigung, auf ein Erscheinen seiner Veröffentlichungen in möglichst kleiner Auflage besonderen Wert zu legen. Der leidenschaftliche Sammler wollte, daß spätere Sammler an seinen Broschüren und Sonderabzügen als an Raritäten Freude hätten.« (Baumstark, Nachruf 358, 359). Um einen Eindruck von Goussens Interessen zu geben, werden auch die Werke genannt, die er ankündigte, die aber nie erschienen.

Die eigentliche und bleibende Bedeutung Goussens liegt auf einem anderen Gebiet. Seit seiner Berliner Zeit sammelte er unermüdlich christlich-orientalische Literatur. Seine Bibliothek umfaßte zum Schluß fast 5 000 Titel, darunter viele im Orient gedruckte und sonstige seltene Bücher, vor allem aus dem Bereich des Syrischen, Arabischen, Koptischen, Äthiopischen, Armenischen und Georgischen, insbesondere Textausgaben, aber auch Monographien, Hilfsmittel, Zeitschriften und andere Werke in allen möglichen europäischen und orientalischen Sprachen. Da Unterlagen über

29 Paprocki 208-211.

30 Reißner 93.

31 »Allen meinen Lehrern, insbesondere den Herren Professoren Baumstark, Goussen (†), Kahle und Vogels, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.« Molitor gibt auch ausdrücklich an, daß er bei Goussen Vorlesungen gehört habe. Ebenso im lateinischen Lebenslauf seiner Bonner theologischen Dissertation (Der Paulustext des hl. Ephrem, 1936).

32 So der Lebenslauf in seiner Dissertation von 1930. In einem Brief vom 10. 8. 1961 schreibt er: »... hat sich mein Blick auch nach Georgien gerichtet. Meine Beziehungen zu H. Goussen, Gr. Peradse und M. Tarchnišvili waren mir dabei sehr nützlich.« (Bedi Kartlisa 32 [1974] 18). E. von Severus nennt in seinem Nachruf auf Heiming als Lehrer nur Baumstark, Bonnet, Kahle und Spieß, nicht jedoch Goussen (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 101 [1990] 517).

33 Die von Baumstark in seinem Nachruf (S. 359) angekündigte Bibliographie von Heffening ist wohl nicht erschienen. Die Angaben von Kosack 3 f. lassen sich noch vervollständigen. Mir können aber durchaus auch noch kleinere Arbeiten entgangen sein.

die Buchanschaffungen nicht mehr vorhanden sind, wissen wir wenig darüber, auf welche Weise Goussen seine Sammlung zusammenbrachte. Von seinen Schreiben nach Georgien war schon die Rede. Feldmann bemerkt in seinem Nachruf (S. 16): »Er durchforschte die Buch- und Handschriftenkataloge und trat mit in- und ausländischen Antiquaren in Verbindung.« Von Reisen in den Orient ist nichts bekannt.³⁴ Feldmann fährt fort: »Viel Geld hatte er nicht, er mußte sich manchmal am Munde absparen, was er für Bücher, Abschriften und Photographien ausgab. Die Mittel flossen reichlicher, als er Divisionspfarrer und Professor geworden war.« Baumstark berichtet, daß er die Sammeltätigkeit »zunächst nur um den Preis persönlicher Entbehrungen jeder Art« habe beginnen können; sein späteres Dienst Einkommen habe es ihm ermöglicht, »sorgenfreier sich dem mehr und mehr zur Leidenschaft werdenden Büchersammeln zu überlassen«. Einen großen Teil der finanziellen Mittel für die Käufe habe er dann von Mäzenen bekommen (Nachruf 357).³⁵ Für das Einbinden der Bücher und ordentliche Regale blieb ihm aber offenbar kein Geld mehr übrig³⁶, doch habe »zum Wohltun ... auch die Sorge um den Ausbau seiner Bibliothek stets noch Mittel übriggelassen« (Baumstark, Nachruf 358).

Daneben muß Goussen eine umfangreiche Sammlung von Handschriften-Photos besessen haben.³⁷ Sie sind – wie die Separata³⁸ und sein gesamter sonstiger Nachlaß, insbesondere sein Schriftwechsel, verschollen.³⁹ Teile seines Nachlasses könnten sich zunächst noch in dem Kindererho-

34 Kosack 16 vermutet, daß Goussen Nestles »Litteratura Syriaca« (Berlin 1888), in der sich ein Besitzervermerk »Vollers Kairo 1889« befindet, aus einem Antiquariat in Kairo gekauft habe. Das ist ganz unwahrscheinlich. Karl Vollers (1857-1909) war von 1886 bis 1896 Direktor der Khedivialbibliothek in Kairo, dann Professor in Jena (s. J. Fück, *Die arabischen Studien in Europa*, Leipzig 1955, 240). Sein Nachlaß dürfte in Deutschland verkauft worden sein.

Ein maronitisches liturgisches Buch schenkte ihm ausweislich einer handschriftlichen Widmung vom 9. 2. 1916 »Le Periodeute Pierre Hobeïka« (Buṭrus Ḥubaiqa), der durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten vor allem zur Liturgie bekannt ist, s. Kosack, *Tafel 2*.

35 Baumstark nennt »das Herzogliche Haus Kroy« (= Croy, s. *Genealogisches Handbuch des Adels, Fürstliche Häuser Band XIII*, Limburg 1987, 154 ff.). Goussen widmete 1909 sein Buch über die Literatur der Mozaraber »seinem hochverehrten Gönner dem Fürsten Alfred von Hatzfeld-Wildenburg« (1828-1911, Mitglied des Preussischen Herrenhauses).

36 Kosack 15 zitiert ein Schreiben des Bibliotheksdirektors von Rath an den Universitätskurator vom 18. 8. 1927: »Es sind nämlich nur für einen Teil der Bibliothek schlechte Tannenholz-Regale ohne Rückwände vorhanden, deren Bretter unverstellbar sind. Einen Teil der Bibliothek bewahrte Prof. Goussen nämlich in Kisten auf.« Nach Kosack (ebenda) waren über die Hälfte der Bände nicht gebunden, manche Schriften nur in losen Bogen vorhanden.

37 Baumstark, Nachruf 359; Kosack 17.

38 Baumstark, Nachruf 360, spricht von einer »Masse der von G. erworbenen Separatabzüge«.

39 Goussen besaß z. B. ein handschriftliches arabisches Verzeichnis der wichtigen Handschriften des syrisch-orthodoxen Safranklosters bei Mardin (Dair az-Za'farān), das wahrscheinlich der spätere Patriarch Afrām Baršaum geschrieben hat. Baumstark hat es bei seiner »Geschichte der syrischen Literatur« (Bonn 1922) benutzt, s. Einleitung S. VII, 344. Die von Baumstark (ebenda 3, Fußnote 16) erwartete Veröffentlichung Goussens über die Sammlung des Klosters, die sicher auf dem Verzeichnis beruhen sollte, ist nicht erschienen. Franz Joseph Cöln bezieht sich in: *The Nomocanonial Literature of the Copto-Arabic Church of Alexandria (The Ecclesiastical Review 56 [1917] 129)* auf eine Auskunft von Goussen über eine Handschrift in Dair az-Za'farān; sie dürfte gleichfalls auf dieses Verzeichnis zurückgegangen sein. Wie Goussen daran gekommen ist, kann ich nicht sagen. Er mußte Beziehungen zum Safrankloster gehabt haben. Neben anderen dort gedruckten Büchern besaß er z. B. auch die 1917 erschienene arabische Geschichte des Klosters von Afrām Baršaum (Signatur: Bibl. Goussen 2336). Baršaum hatte Kontakte zu europäischen Gelehrten (vgl. etwa R. Macuch, *Geschichte der spät- und neusyrischen Literatur*, Berlin 1976, 442), vielleicht auch zu Goussen. Er zählt ihn in seiner arabischen »Histoire des sciences et de la littérature syriaque, Aleppo² 1956, 475, hinter Baumstark (dem er auf S. 480

lungsheim befunden haben, in dem er gewohnt hatte; entweder sind sie dort, im Erzbischöflichen Besitz oder in der Universitätsbibliothek bei Bränden während des Krieges vernichtet worden (vgl. Kosack 3, 15, 17).

Goussen gehörten ferner mehrere moderne syrische Handschriften, die er aber 1899, 1903 und wohl in seiner Straßburger Zeit den Bibliotheken in Berlin⁴⁰ und Straßburg⁴¹ verkaufte.

3. Schicksal der Bibliothek nach Goussens Tod

Goussen, der den Wert seiner Bibliothek zu Recht sehr hoch einschätzte⁴² und keine näheren Angehörigen hatte, errichtete am 2. 12. 1926 im Krankenhaus ein Testament, in dem er den Erzbischöflichen Stuhl Köln zu seinem alleinigen Erben einsetzte. Im Testament heißt es weiter: »Mein Erbe ist verpflichtet, meine Bibliothek auf dreissig Jahre nach meinem Tode der Universität Bonn als Leihgabe zu überlassen, wenn die Universität sich verpflichtet, sie in besonderem Raum unter dem Namen: »Bibliothek Dr. Goussen« in treue Hut zu nehmen und ihre Erhaltung und wissenschaftliche Benutzung zu gewährleisten; ...«⁴³

Nach einer kurzen Zwischenlagerung in einem dem Erzbistum Köln unterstehenden Kolleg in Bonn wurde die Büchersammlung im Oktober 1927 der Universitätsbibliothek Bonn als Leihgabe auf dreißig Jahre übergeben. Sie wurde dort bestimmungsgemäß als Sonderbestand geführt. Nach einigen dringlichen Maßnahmen (Bindearbeiten, Anschaffung von Regalen, Katalogisierung), für die erst die Mittel bereitgestellt werden mußten (Kosack 20 f., 23), war sie nach den für die Universitätsbibliothek geltenden Bestimmungen benutzbar (Kosack 26). Sie wurde auch in Anspruch genommen. Kosack (S. 24) zitiert einen Rechenschaftsbericht des damaligen Privatdozenten und Bibliotheksrates Dr. Heffening vom 6. 4. 1933, in dem es heißt: »Die Bibliothek Goussen wurde seit ihrer Uebernahme in den Jahren 1928-1932 außerhalb des Hauses von 33 Benutzern (darunter 9

noch einen eigenen Abschnitt widmet), auf, wenn auch nicht ganz korrekt (جيسن); welches Datum er mit der beigefügten Zahl 1901 gemeint hat, kann ich nicht sagen.

Leider ist das Verzeichnis ebenfalls verschollen. Eine auf meine Bitte durchgeführte Nachforschung in der Universitätsbibliothek Bonn war erfolglos (Mitteilung von Frau Bibliotheksdirektorin Dr. Fischer vom 24. 10. 1989).

40 Jetzt: Berlin Ms. Or. quart. 870/I (Gannat Bussāmē, 1. Teil), 870/II (2. Teil), 871 (Theodor bar Kōnī u. a.), geschrieben 1897 und 1898 von Augustin Thomas in Urmia, Ms. Or. oct. 942 (Geschichte des Märtyrers Azazail), geschrieben 1901 (Beschreibung: J. Aßfalg, Syrische Handschriften, Wiesbaden 1963, 31 f., 59 (Nr. 11-13, 28)).

41 Jetzt Strassbourg 4140 (Theodor bar Kōnī), geschrieben im 19. Jh. (kurze Beschreibung: Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, Départements – tome 47, Paris 1923, 729. Vgl. auch Baumstark, Geschichte 218 f., Fußnote 11. Die syrischen Hss. 4141 und 4142 stammen – wie drei der nach Berlin verkauften Manuskripte – von Augustin Thomas, so daß wohl auch sie von Goussen angekauft wurden.

42 Feldmann, Nachruf 16. In dem Bardenhewer übermittelten Sonderdruck von Goussens Beitrag für die 1915 erschienene Sachau-Festschrift (jetzt im Seminar für Alte Kirchengeschichte der Universität München) findet sich auf der ersten Seite unten folgender offenbar vom Verfasser stammender Bleistiftvermerk: »Vgl. Or. Christ V, 2 (Leipzig 1915), S. 237f: Einige Nachträge zur »Bibl. Hagiogr. Orient.« der Bollandisten aufgrund des einzig dastehenden Bestandes einer Privatbibliothek an seltenen orientalischen Drucken u. s. w.«

43 Die Erfüllung der weiteren Auflage, ihm »eine Zulage zu seiner Pension als Divisionspfarrer auf Lebenszeit in solcher Höhe zu besorgen, daß ... (er) mit Pension und Zulage das Gehalt eines ordentlichen Professors der Universität Bonn erreiche«, wurde von der Universität im Hinblick auf die leihweise Überlassung der wertvollen Bibliothek noch in die Wege geleitet und vom Ministerium am 1. 4. 1927 auch bewilligt (Kosack 18), wirkte sich aber wegen Goussens Tod noch im selben Monat praktisch nicht mehr aus. Es handelte sich nur um einen finanziellen Ausgleich, eine Ernennung zum ordentlichen Professor war damit nicht verbunden.

Dozenten) mit insgesamt 406 Bänden benutzt. Neun Bibliotheken nahmen sie im auswärtigen Leihverkehr mit 77 Bänden in Anspruch. Dazu kommt noch eine lebhafte Benutzung der Bibliothek in dem Raume, wo sie aufgestellt ist, was sich statistisch nicht mehr erfassen läßt. ... Die Benutzung an Ort und Stelle hat allerdings nachgelassen, seitdem Professor Baumstark von Bonn nach Münster berufen wurde. ... Dafür steigt aber die Benutzung im auswärtigen Leihverkehr immer mehr an.« Auf Notizzetteln hat Heffening die 77 auswärtigen Ausleihen aufgeschlüsselt. Die meisten (20) erfolgten von Münster aus, höchstwahrscheinlich von dem 1930 als Ordinarius für Orientalistik nach Münster berufenen Baumstark, vielleicht auch von dem dort tätigen Theologen und Orientalisten Adolf Rücker. An zweiter Stelle (16 sowie 7 Ortsausleihen) steht die Benediktinerabtei Maria Laach. Dabei handelt es sich vermutlich um die dortigen Liturgiewissenschaftler, die mit Baumstark zusammenarbeiteten (vor allem Odo Casel und Odilo Heiming). Mit 13 Fernleihen ist Dillingen vertreten, wohinter sich der dortige Alttestamentler und Orientalist Sebastian Euringer (1865-1943) verbergen dürfte. Als Besteller aus Donauwörth (2 Ausleihen) kommt nur Georg Graf (1875-1955), der von 1930-1945 dort wohnte, in Frage.⁴⁴ Wer die Ausleihen aus Krefeld (6 und 9 Ortsausleihen) vornahm, ist mir unbekannt. Fernleihen aus Hamburg, Paderborn, Breslau und Euskirchen erfolgten in nur jeweils einem Fall.

Joseph Molitor schreibt 1936 im Vorwort seiner Bonner theologischen Dissertation, daß er die Arbeit (»Der Paulustext des hl. Ephräm«) »überhaupt in Angriff nehmen konnte, war mir nur möglich durch die orientalische Spezialbibliothek meines leider zu früh verstorbenen Lehrers, des Herrn Prof. Dr. Goussen, die mir durch die freundliche Vermittlung des Herrn Bibliotheksrates Prof. Dr. Heffening jederzeit zur Verfügung stand«.

Die Büchersammlung wurde auch weitergeführt. Es ist eine Akzessionsliste erhalten, in der die Neuanschaffungen von 1928 bis 1942 eingetragen sind. Die erste der fortlaufenden, sich offenbar an den Bestand Goussens anschließenden Nummern ist 4821, die letzte 4937.⁴⁵ Weiterbezogen wurden fast ausschließlich Zeitschriften, Reihen und in Fortsetzungen erscheinende Werke. In einer schriftlichen Festlegung der Verpflichtungen des Erzbischöflichen Stuhls und der Universitätsbibliothek, die 1933 noch erstellt wurde, ist insoweit ausdrücklich vorgesehen, daß »die mit staatlichen Mitteln beschafften Fortsetzungswerke ... staatliches Eigentum« bleiben.

Trotz Baumstarks Appell an die Forscher, »je ein Separatum aller ihrer nicht selbständig erscheinenden Arbeiten an die Universitätsbibliothek Bonn mit dem ausdrücklichen Vermerk: »für die Bibliothek Dr. Goussen« einzusenden« (Nachruf 360), sind nur wenige Schenkungen von Autoren verzeichnet. Sie stammen von Goussens oben erwähntem Schüler Gregor Peradse (mehrfach)⁴⁶,

44 Zu den genannten Personen vgl. etwa Kaufhold, Gesamtregister, Einleitung passim.

45 Es ist anzunehmen, daß in diesem Journal alle Neuanschaffungen eingetragen wurden. Ich halte es deshalb nicht für wahrscheinlich, daß bei Neuanschaffungen auch »mit Exponenten (z. B. 121*) gearbeitet wurde« (so Kosack 22). Diese Signaturen werden eher auf Korrekturen bei der Katalogisierung beruhen. Kosack schreibt selbst, daß zu seiner Zeit (1971) noch ein geringer Teil der Bücher nicht aufgenommen war.

46 Einträge für 1932, 1934 und 1936 (Nr. 4876, 4892 und 4899): »La Croix de Sainte Nino. Nr. 1.2. 1931/2«, »La Croix de Sainte Nino. 3. 1933«, »La Croix de Sainte Nino 4. 1934«. Es handelt sich um das in Paris erschienene »annuaire scientifique *ǰvari vazisa* [= »Rebenkreuz« der hl. Nino] dont tous les articles sont signés de son [= Peradse] nom« (Paprocki – oben Fußnote 13 – S. 205; vgl. auch die Rezension von Deeters in: ZDMG 91 [1937] 529 f.). – 1936 (Nr. 4907; nach dem Katalogzettel lautet die Signatur: 4709): Nieznana Ewangelia apokryficzna [pochodząca z kół monofizyckich] 1935 (= Elpis 9, Warschau 1935, 183-216). – 1938 (Nr. 4918; Katalogzettel vorhanden): An account of the Georgian Monks [and Monasteries in Palestine ...] 1937 (= Georgica 2, 181-246). – 1939 (Nr. 4930; Katalogzettel vorhanden): List apokryficzny Dionizego Areopagity [do biskupa efeskiego Tymoteusza ...] 1937 (= Elpis 11, 1937, 111-143). – Jeweils vermerkt »Geschenk« oder Lieferant: »Verfasser«.

dem syrisch-katholischen gelehrten Chorbischof Isaac Armalet (1879-1954)⁴⁷, dem syrisch-katholischen Priester, Gelehrten und Handschriftensammler Paul Sbath in Aleppo (1887-1953)⁴⁸, dem Baumstark-Schüler Curt Peters (1905-1944)⁴⁹, von Baumstark selbst⁵⁰ und dem gerade genannten Sebastian Euringer^{51, 52}.

Im Zweiten Weltkrieg mußte die Sammlung Goussen – wie die übrigen Bestände der Universitätsbibliothek – ausgelagert werden. Dabei sind erhebliche Verluste entstanden.⁵³ 1944 und möglicherweise noch nach dem Krieg soll sie Wasserschäden erlitten haben (Kosack 27). Nach Kosack (S. 27) betreffen sie vor allem die allgemeine Abteilung (die angeblich nahezu vernichtet wurde) und die georgische; letzteres bestätigt Rohrbacher.

Die Leihfrist für die Universitätsbibliothek Bonn lief 1957 ab. Aber erst 1962 kam der Direktor der Erzbischöflichen Diözesan-Bibliothek Köln auf die Bibliothek Goussen zurück, ohne daß zunächst eine Änderung der Lage eintrat. Es wurden dann wieder 1973 Verhandlungen über ihr weiteres Schicksal geführt. Aus verständlichen Gründen – die Universität hatte weitere Anschaffungen gemacht, die Diözesanbibliothek verfügte über keinen Fachmann für Orientalia – strebte man an, die Sammlung der Universitätsbibliothek endgültig zu übergeben. 1977 vereinbarte man, sie weiterhin, aber unbefristet leihweise zu überlassen. Schließlich wurde sie 1987 an die Universitätsbibliothek Bonn übereignet.

Die Universität hatte als Gegenleistung für die Leihe die Pflege von Goussens Grab auf dem Alten Bonner Friedhof übernommen. Wie mir die Bonner Stadtverwaltung freundlicherweise mitteilte, besteht die Grabstätte noch (Nr. 420 Abt. XIV) und wird von der Universitätsverwaltung gepflegt.

4. Katalogisierung

Aufgrund von verschiedenen Angaben steht fest, daß Goussen die Bücher in Kladden eingetragen hatte. So schreibt Molitor in einem Brief vom 7. 1. 1974: »Im August 1927 habe ich 3 Wochen anhand von Kladden Goussens über 3000 Nummern der Sammlung rektifiziert.« Dieses Verzeichnis wurde 1927 der Universitätsbibliothek zu treuen Händen überlassen. 1933 kam man überein, für den Erzbischöflichen Stuhl Köln eine photographische Reproduktion davon – angeblich 250 Seiten – anzufertigen. Ob das geschehen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Photographien sind nicht auffindbar (Kosack 4, 15), die Kladden sind verschollen. In einem Vermerk Professor Weisweilers (Universitätsbibliothek Bonn) von 2. 10. 1962 heißt es: »Das handschriftliche Verzeichnis ist in der UB Bonn nicht mehr vorhanden, ist mir auch niemals zu Gesicht gekommen. Es kann mit ziemli-

47 Nr. 4850 (1930): »Lettres de Josué, ... publ. par I. Armalet, 1928«. Ich kann den Titel sonst nicht nachweisen. Es ist kein Preis vermerkt, so daß es sich um eine Schenkung handeln dürfte, auch wenn – vielleicht irrtümlich – eine Buchhandlung als Lieferant angegeben ist.

48 Nr. 4898 (1934): »Sbath, Bibl[iothèque] de Mss. Catalogue. 3. 1934«. Als »Lieferant« ist »P. Sbath« angegeben, ohne Preis, also wohl Geschenk.

49 Nr. 4917 (1938): »Nachhall außerkan[onischer] Evangelien-Überlieferung [in Tatians Diatessaron]. S[onder-]A[bdruck]. 1938.« (= Acta Orientalia 16, Leiden, 258-294). Lieferant: »Verfasser«, kein Preis.

50 Nr. 4931 (1940): »[Ein] Formaltyp antiken Kultgesangs [in christlicher Liturgie ...]. 1929« (= Donum Natalicium Schrijnen, Nijmegen, 788-806). Lieferant: »Verfasser«, kein Preis.

51 Die letzten Eintragungen im Journal: 4933-4937 (1942): mehrere Sonderdrucke, u. a. aus: Zeitschrift für Semitistik 4 (1925); OrChr 35/36 (1938, 1941), Orientalia 10 (1941).

52 Kosacks Feststellung (S. 22, Fußnote 2), daß das Akzessionsjournal »neben 1 Tausch und 1 Geschenk nur Käufe von Zeitschriften, Serien und Lieferungswerken« enthalte, ist also nicht richtig.

53 Frau Bibliotheksdirektorin Dr. Fischer teilte mir mit Schreiben vom 24. 10. 1989 u. a. folgendes mit: »... an verschiedenen Orten untergebracht, hat sie im Krieg nachweislich schwere Schäden erlitten«.

cher Sicherheit angenommen werden, daß es, wie auch die übrigen Bandkataloge, am 18. Oktober 1944 bei dem Brand der Bibliothek vernichtet worden ist.⁵⁴ Der Verlust ist um so bedauerlicher, als jetzt der ursprüngliche Bestand der Sammlung nicht mehr genau feststellbar ist.

Bereits in seinem Nachruf (S. 26) berichtete Baumstark, daß »Herr Dr. Heffening mit der weit-schichtigen Arbeit der Ordnung und Katalogisierung der Bibliothek des Verewigten beschäftigt« sei (ähnlich auch Feldmann 17). Diese Katalogisierung ist auch sonst bezeugt. Sie begann offenbar schon 1927. Die Bibliothek wurde auf die Gruppen Syrisch, Koptisch, Äthiopisch, Arabisch, Armenisch, Georgisch und Allgemeines aufgeteilt und innerhalb der Gruppen nach einem groben inhaltlichen Schema (Bibeln, Liturgica, sonstige kirchliche Schriften, Allgemeines, Sonstiges nach dem Alphabet des Verfassers) geordnet; dann wurden die Signaturen mit fortlaufenden Ziffern (Numerus currens) vergeben (Kosack 22). Außerdem wurden die Bücher mit einem Stempel »Bibl. Goussen« versehen und einen runden Siegel, dessen Umschrift »Ex Bibliotheca Dr^{is}. Goussen . Bonnae (Bibl. Univ.)« lautet und in dessen Mitte sich das erzbischöfliche Wappen befindet.⁵⁵ Damit befaßt war – wie gerade erwähnt – der Bibliothekar Dr. Willi Heffening (1894-1944; ab 1935 außerplanmäßiger Professor für semitische Philologie und Islamkunde)⁵⁶, der zwar – wie seine Mitarbeit am »Oriens Christianus« belegt – am Christlichen Orient interessiert war, aber nicht Armenisch und Georgisch konnte (Kosack 24). Kosack meint, daß er wegen anderer Dienstgeschäfte nur einen kleinen Teil der Katalogisierung bewältigen konnte.⁵⁷ Erstellt wurden handschriftliche Zettel für einen Standortkatalog (grüne Karten) und einen alphabetischen Katalog (weiße Karten), die nur dienstlich zugänglich waren. Wie die unterschiedlichen Handschriften darauf zeigen, war eine ganze Reihe Personen beteiligt, Kosack spricht von »etwa 6«, ich meine anhand der Katalogzettel für die georgische Abteilung noch mehr unterscheiden zu können. Wie es scheint, war die Arbeit zumindest teilweise nach den unterschiedlichen Sprachen der Titel aufgeteilt. Nach dem Tod Heffening's war der schon zitierte Professor Max Weisweiler in der Bonner Universitätsbibliothek zuständig; Kosack (S. 24) schreibt, daß auch er die Katalogisierung »nach dem Krieg nicht zum Abschluß bringen« konnte.

1971 nahm Kosack – vom Fachgebiet her hauptsächlich Ägyptologe – eine Neukatalogisierung in Angriff. Er war rein zufällig auf die Bibliothek aufmerksam geworden (Kosack 28). Zur Verfügung stand ihm dafür nur der kurze Zeitraum vom 15. 1. – 31. 3. Über sein Vorgehen legt er in seiner mehrfach zitierten Arbeit auf S. 29-36 ausführlich Rechenschaft ab. Das Ergebnis war eine geordnetere Aufstellung im Magazin sowie eine Überprüfung und Ergänzung der Kataloge, einschließlich der Feststellung der beträchtlichen Verluste. Auch Kosack verfügte nicht über Kenntnisse aller erforderlichen Sprachen. Er schreibt: »Nicht katalogisiert blieben nur die altarmenischen Drucke, deren Schrift von dem ‚Neuarmenischen‘ erheblich abweicht.« Ich habe den Verdacht, daß er nicht armenische Werke meint, sondern solche in georgischer Nushuri-Schrift, die besonders für liturgische Drucke verwendet wurde und die auf den ersten Blick der armenischen Schrift ähnelt. Wie eine stark mißlungene Aufnahme eines armenischen Titels zeigt, war er des Armenischen nicht kundig⁵⁸. Auch der Umstand, daß er Chaldäisch, Syrisch und Estrangelo nebeneinander als Sprachen

54 Akten der Universitätsbibliothek Bonn. Vgl. auch Kosack 15.

55 Nach Kosack 22, Fußnote 1, war dieses Siegel »bereits 1933 nicht mehr vorhanden, da von Nr. 4849 an nur noch mit dem Flachstempel ausgezeichnet wurde«. Nach dem Akzessionsjournal wurde Nr. 4849 aber bereits am 25. 3. 1930 eingetragen.

56 Vgl. Kaufhold, Gesamtregister 14 u. ö.

57 Er hat auch – soweit mir bekannt – entgegen Baumstarks Ankündigung im Nachruf (S. 359) keine Bibliographie Goussens veröffentlicht.

58 Vgl. Kosack 38 für Nr. 2892 der Goussen-Bibliothek (»Katieal sowk xothowkd pa tahagi ha-coj«) und die Abbildung des Originaltitels auf Tafel 9, in dem teilweise Formen von Groß- anstelle von Kleinbuchstaben stehen (ԿԱՐՊԵԱԼ սօվկ խոթովք պա տագի հա- յոյ): es sind keine Schrifttypen, »die teils kursive Vorlagen haben«.

aufzählt (S.14) und daß er bemängelt, die Preußischen (Bibliotheks-)Instruktionen böten zwar Umschriftslisten für Arabisch, Syrisch und Hebräisch, nicht aber für Chaldäisch und Estrangelo (S.34), läßt auch Zweifel an seiner Sachkunde beim Syrischen aufkommen.

Die – wie jeder Fachmann weiß – auch bei hinreichenden Kenntnissen sehr schwierige Aufnahme orientalischer Titel (vgl. Kosack 35) ist deshalb noch immer nicht befriedigend erledigt. Einige der Katalogzettel für georgische Titel zum Beispiel weisen gravierende Mängel auf. Sie sind manchmal schlicht unbrauchbar, wie zwei haarsträubende Beispiele belegen. Der Schreiber hat dabei offenbar in einer Tabelle des Alphabets die georgischen Buchstaben zu finden versucht, aber bei ähnlich aussehenden in wirklich schon verblüffendem Ausmaß danebengehauen, so daß nur Unverständliches herausgekommen ist:

1) კაკაბაძე, სარგის, დასავლეთ საქართველოს საეკლესიო საბუთები, წიგნი I, II, ტფილისი 1921, ist im Katalog zu finden – oder besser gesagt: nicht zu finden – als: Kaka-badze, Sargis [Hrsg.], Ganawgeth nažarthwerths saewlesio sageurgi, 1.2., Tphiliši 1921.

2) კეკელიძე, კორნელი, თარგმანებად ეკლესიასთისად მიტროფანე ზმჯრნელ მიტროპოლიტისად ist angesetzt als: Metrophanis Comment. in Ecclesiastem. Mitrophase. Tharbdzanegaj ekmeaiantinaṯ ed. Corneli Kekelidze.

Es sei aber betont, daß der Großteil der georgischen Titel ordentlich aufgenommen ist (von mindestens zwei Personen).

Da man offenbar die Katalogsituation auch nach der Tätigkeit Kosacks noch als ungenügend empfand, wurde 1973 ein neuer Anlauf ins Auge gefaßt und eine Neukatalogisierung – mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft – erwogen. Die beiden damaligen Herausgeber dieser Zeitschrift, Joseph Molitor und Julius Aßfalg, hatten sich bereiterklärt, den Katalog im »Oriens Christianus« in Lieferungen zu veröffentlichen. Das Vorhaben wurde aber nicht weiterverfolgt, weil niemand zur Verfügung stand, der über ausreichende Fachkenntnisse verfügte. Seitdem ist die Sachlage unverändert. Leider haben auch die Bonner Fachvertreter des Christlichen Orients bisher anscheinend kein sonderliches Interesse an der Goussen-Bibliothek gezeigt.

5. Derzeitiger Zustand

Die Bibliothek Goussen nimmt als besondere Gruppe etwa 70 Fächer im allgemeinen Magazin ein. Die einzelnen Abteilungen sollen folgende Nummern umfassen: Syrisch Nr.2-1074, Koptisch Nr.1076-1630, Äthiopisch Nr.1631-2044, Arabisch Nr.2046-2876, Armenisch Nr.2877-3653, Georgisch Nr.3654-4063 und Allgemeines Nr.4065-4931.

Der Katalog wird weiterhin als Sonderkatalog geführt und ist nicht in den allgemeinen Katalog integriert. Die Bücher selbst scheinen wegen der Kriegsschäden teilweise nicht in gutem Zustand zu sein.⁵⁹ Vermutlich könnten manche derzeit die mit der Benutzung verbundene Strapazierung nicht lange aushalten.

Rohrbacher hat sich besonders mit der georgischen Abteilung befaßt. Bei ihr sind starke Kriegsverluste zu beklagen, nämlich 213 von 410 bibliographischen Einheiten, also etwas mehr als die Hälfte des ehemaligen Bestandes. Gleichwohl sind zahlreiche wichtige und seltene Werke erhalten. Für die anderen, weniger von Kriegsschäden betroffenen Abteilungen dürfte das in einem noch größeren Ausmaß gelten.⁶⁰

59 Nach einer Mitteilung der Universitätsbibliothek Bonn war in einem Fall der Zustand des Buches »derartig desolat«, daß es nicht xerokopiert werden konnte.

60 Eine erste Vorstellung über den Bestand an Syriaca geben die Nachträge in Baumstarks »Geschichte der syrischen Literatur« auf S.355-360, die im wesentlichen auf Büchern aus Goussens Bibliothek beruhen dürften.

6. Folgerungen

Wie ich aus Gesprächen mit Fachkollegen weiß, ist sogar die Existenz dieses einzigartigen Bücherbestandes weitgehend unbekannt. Näheres über sie weiß kaum jemand. Es erscheint daher dringend geboten, nicht nur durch eine Restaurierung für die Erhaltung der Goussen-Bibliothek und ihre verbesserte Katalogisierung Sorge zu tragen. Vielmehr sollte der Katalog – was im Zeitalter der Computer und damit hergestellter Druckvorlagen doch eigentlich kein Problem mehr ist – auch veröffentlicht werden, wenn möglich sogar mit einer Titelaufnahme in den Originalsprachen. Das Hauptproblem wird sein, dafür einen geeigneten Bearbeiter (oder mehrere) zu finden und zu besolden.

Es kann nur immer wieder auf die Einschätzung von Anton Baumstark verwiesen werden, der die Bibliothek gut kannte und bei der Abfassung seiner syrischen Literaturgeschichte die syrischen Bestände der »umfangreichen christlich-orientalischen Spezialbibliothek« benutzte und weiter schreibt: »Diese hier wie auf den Gebieten armenischer, koptischer, äthiopischer und georgischer Literatur schlechthin einzigartige Büchersammlung ist insbesondere reich an liturgischen Drucken, die im Orient hergestellt und in Europa im allgemeinen so gut als unbekannt geblieben sind.«⁶¹ Und im Nachruf auf Goussen (S. 360) führt er aus: »Es wird damit ein Studienmaterial von einer Stärke von über 4000 Titeln der christlich-orientalischen Forschung zur Verfügung gestellt, das, während mehr als dreier Jahrzehnte in zäher Energie mit dem bewußten Streben nach tunlichst absoluter Vollständigkeit zusammengebracht, in gleichem Umfang selbst an den großen Weltbibliotheken von Rom, London, Paris und Berlin nicht zugebote steht.«

Bibliographie von Heinrich Goussen

Apocalypsis S. Apostoli Joannis versio sahidica. Accedunt pauca fragmenta genuina Diatessaroniana, Leipzig 1895, VII, 67 Seiten (= Studia Theologica. Fasc. I)

[mehr nicht erschienen, geplant waren noch (vgl. Vorrede S. 1):

Apocalypsis Armeniaca antiquissima

S. Ephremi Syri qui supersunt in Actus Apostolorum commentarioli

Esnici Colbensis contra Marcionem tractatum Armeniace

S. Ephremi Syri Novum Testamentum ex Syriacis enucleatum

S. Ephremi Syri Novum Testamentum ex Arabicis enucleatum

S. Ephremi Syri Novum Testamentum ex Armeniacis enucleatum

S. Ephremi tractatus contra Marcionem Armeniace]

Rezensionen:

A. Schulte, in: Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 22 (1896) 70 f.

C. Schmidt, in: Theologische Literaturzeitung 21 (1896) 498 f. (sehr kritisch)

Martyrius-Sahdona's Leben und Werke, nach einer syrischen Handschrift in Strassburg i/E. Ein Beitrag zur Geschichte des Katholizismus unter den Nestorianern, Leipzig (Otto Harrassowitz) 1897, 34 + XX Seiten [handschriftlicher syrischer Text in Facsimile, deutsche Übersetzung ausgewählter Werke Sahdōnās]

Rezensionen:

V. Ryssel, in: Deutsche Literaturzeitung 20 (1899) Sp. 657 f.

Anonymus, Literarisches Centralblatt für Deutschland 1899, Nr. 35, Sp. 1187 f.

Rez. von: O. Braun, Das Buch der Synhados, in: Literarisches Centralblatt für Deutschland 51 (1900), Nr. 18, Sp. 753-756 (nur mit »H. G.« gezeichnet)

61 Geschichte der syrischen Literatur, Bonn 1922, 355.

Aphorismen über die Verehrung der hl. Jungfrau in den altorient. Kirchen, Paderborn 1903
[nicht gesehen; als erschienen angegeben auf dem hinteren Einbanddeckel von »Die christlich-arabische Literatur der Mozaraber«; aufgeführt auch im »Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700-1910«, München u. a. 1982, 254]

Wichtigere armenische Publikationen aus den letzten Jahren, I-III, in: Theologische Revue 2 (1903) Sp. 193-197, 225-231; 3 (1904) Sp. 257-262 [= Buchbesprechungen]

Rez. von: Patrologia Orientalis, in: Theologische Revue 2 (1903) Sp. 215 f.

Rez. von: S. Weber, Die katholische Kirche in Armenien, in: Theologische Revue 4 (1905) Sp. 268 f.

Die georgische Bibelübersetzung. A) Alte kirchliche Abhängigkeit Georgiens von Armenien, in: OrChr 6 (1906) 300-318, mit 2 Tafeln

[mehr nicht erschienen; Ankündigung auf dem hinteren Einbanddeckel von »Die Geschichte der christlich-arabischen Literatur der Mozaraber«: »Die georgische Bibelübersetzung. II. Teil«]

Rezension des Zeitschriftenbandes: Ph. Meyer, in: Theologische Literaturzeitung 34 (1900) Sp. 469 f.

Rez. von: E. Dschawachoff, Das Martyrium des hl. Eustatius von Mzchetha, und K. Schultze, Das Martyrium des h. Abo von Tiflis, in: Theologische Revue 5 (1906) Sp. 82-86

Rez. von: C. Bacha, Les œuvres arabes de Théodore Aboucara, und ders., Un traité des œuvres arabes de Théodore Abou Kurra, in: Theologische Revue 5 (1906) Sp. 148-150

Rez. von: F. Murad, Die Offenbarung Johannis in einer alten Armenischen Übersetzung, und F. C. Conybeare, The Armenian Version of Revelation, in: Theologische Revue 7 (1908) Sp. 408 f.

Die christlich-arabische Literatur der Mozaraber, Leipzig (Otto Harrassowitz) 1909, 31 Seiten einschließlich 8 ganzseitiger Abbildungen von Handschriften (= Beiträge zur christlich-arabischen Literaturgeschichte, IV. Heft)

[mehr nicht erschienen; geplant waren laut Ankündigung auf dem hinteren Einband noch:

I. Heft: Die christlich-arabische Literatur der Melkiten

II. Heft: Die christlich-arabische Literatur der Syrer und Armenier

III. Heft: Die christlich-arabische Literatur der Kopten]

Rezensionen und Anzeigen:

E. Nestle, in: Theologisches Literaturblatt 1909, 185

B. V[andenhoff], in: Theologische Revue 8 (1909) Sp. 287

Anonymus, in: Theologie und Glaube 1 (1909) 293

Beiträge zur Hagiologie. Nach orientalischen Quellen, in: Theologie und Glaube 1 (1909) 791-794 [Akten der hl. Afra; Märtyrer von Kolossä]

Ein neuer Vorschlag zu Irenaeus Adv. haer. III, 3, 2, in: Theologische Revue 8 (1909) Sp. 190

Literaturbericht. Bearbeitet vom Herausgeber [= Anton Baumstark]. Mit Unterstützung von H. Goussen [u. a.] in: OrChr 10 (1912) 163-204, 354-395

Die georgische »Petrusliturgie«, ins Lateinische zurückübersetzt und mit vorläufigen Bemerkungen begleitet, in: OrChr 11 (1913) 1-15

Einige Nachträge zur »Bibliotheca Hagiographica Orientalis« der Bollandisten, in: Festschrift Eduard Sachau zum siebzigsten Geburtstage gewidmet, hrsg. von Gotthold Weil, Berlin 1915, 53-61

[Goussen bezeichnet den Beitrag nur als »Anhang« zu einem geplanten Aufsatz über die georgische hagiographische Literatur, der aber nicht erschienen ist]

Über georgische Drucke und Handschriften, die Festordnung und den Heiligenkalender des altchristlichen Jerusalems betreffend, in: Liturgie und Kunst 4 (1923) 3-42. Separat: München-Gladbach (B. Kühlen) 1923, 42 Seiten (Sonderabdruck aus: Liturgie und Kunst 4 [1923] 1-42)

Rezensionen:

A. Rücker, in: Theologische Revue 23 (1924) 290-294

F.-M. Abel, in: Revue Biblique 33 (1924) 611-623

Vgl. auch O. Heiming, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 9 (1929) 144-148

Rez. von: A. Rücker, Die syrische Jakobusanaphora, in: Theologische Revue 23 (1924) 15-18

Über eine <sugitha> auf die Kathedrale von Edessa, in: Le Muséon 38 (1925) 117-136 [syrischer Text, deutsche Übersetzung und Kommentar]

Über die syrischen Handschriften in Leningrad (Petersburg), in: OrChr 23 (1927) 169-173

Über einen neuen orientalisch-liturgischen Fund, ebenda 174

Ueber die ältesten Beziehungen der georgischen Kirche zur römischen, in: Ex Oriente. Religiöse und philosophische Probleme des Ostens und des Westens, hrsg. von Ludwig Berg, Mainz (Matthias-Grünwald-Verlag) 1927, 129-132 (russische Übersetzung: S. 124-128)

Nicht ausgeführte Vorhaben (außer den oben schon angegebenen):

Angekündigt auf dem hinteren Einbanddeckel von »Martyrios-Sahdona's Leben und Werke«:

»Die Ketzer- und Häresienkataloge bei den Orientalen, insbesondere Theodor bar Koni's Tractat über die »Häresien nach Christus«

Angekündigt auf dem hinteren Einbanddeckel von »Die Geschichte der christlich-arabischen Literatur der Mozaraber«:

»Über armenische und georgische Martyrien und Heiligenleben«

»Enzyklopädie der orientalischen Kirchen. Kurzes topographisches, biographisches, kirchenrechtliches und liturgisches Wörterbuch der syrischen, koptischen, äthiopischen, armenischen und georgischen Christenheit. (In Lieferungen)«

Erwähnt von Baumstark in seinem Nachruf (S. 359):

Über die liturgischen Bücher der orientalischen Kirchen. Band 1: Kopten und Abessinier

Rez. zu Baumstark, Geschichte der syrischen Literatur, Bonn 1922

Hubert Kauffhold